

FRIELING, REINHARD / SCHÖPSDAU, WALTER, *Lehrverurteilungen damals und heute*. Eine evangelische Arbeitshilfe zum Ergebnis der Gemeinsamen Ökumenischen Kommission (Bensheimer Hefte 67). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1987. 54 S.

Das Dokument „Rechtfertigung, Sakramente und Amt im Zeitalter der Reformation und heute“, das der Ökumenische Arbeitskreis evangelischer und katholischer Theologen im Auftrag der nach dem Papstbesuch 1980 in Deutschland eingesetzten Gemeinsamen Ökumenischen Kommission erarbeitet hat, sowie der von dieser Kommission veröffentlichte „Schlußbericht“ liegen dem Rat der EKD sowie der Katholischen Deutschen Bischofskonferenz vor, damit sie dazu Stellung nehmen und auf ihrer Grundlage gegebenenfalls Entscheidungen zur Vertiefung der ökumenischen Gemeinschaft zwischen den Kirchen fällen. Die Bemühungen auf diesen hohen Kompetenzebenen können indes nur fruchten, wenn sie ihre Entsprechungen in den Kreisen der Pfarrer, der Lehrer und möglichst vieler weiterer Christen haben. Diesbezügliche Unternehmungen sind also unausweichlich. Aber sie sind mühevoll; denn die Fragen, um die es sachlich geht, sind nicht einfach, und die Dokumente, die nun zu ihrer Bearbeitung erstellt sind, sind wohl nur für den Fachtheologen verständlich. Angesichts dieser Situation ist es sinnvoll, daß die beiden Theologen aus dem Konfessionskundlichen Institut in Bensheim nun eine Hilfe für die Arbeit mit den Dokumenten herausgebracht haben. Sie nennen sie eine „evangelische“ Arbeitshilfe. Gleichwohl bringt sie die katholischen Gesichtspunkte für die anstehenden Urteilsbildungen so umfassend und sachgerecht zur Sprache, daß sie auch als ein für katholische Christen brauchbares Instrument bezeichnet werden kann. Der Rez. hatte als katholischer Leser der Arbeitshilfe freilich bisweilen den Eindruck, die evangelischen Vff. des Büchleins seien von der Absicht bestimmt gewesen, die bleibenden sachlichen Differenzen zwischen der evangelischen und der katholischen Sicht der behandelten Themen als erheblich erscheinen zu lassen. Stimmt dieser Eindruck, so darf man dahinter als ausschlaggebendes Motiv die Sorge vermuten, die Konturen des spezifisch reformatorischen könnten durch die Feststellung von wachsenden Lehrübereinkünften mit den Katholiken unscharf werden. In der Arbeitshilfe werden die Themen „Rechtfertigung“, „Sakramente allgemein“, „Buße“, „Eucharistie/Abendmahl“, „Ehe“ und „Amt“ behandelt. Entlang der Stichworte, die in diesen Bereichen traditionell Strittiges bezeichnen, führen die Vff. in die oben genannten Dokumente ein. Zunächst werden die einschlägigen Verfassungssätze aus den reformatorischen Bekenntnisschriften des 16. Jahrhunderts und aus den Dekreten des Konzils von Trient zitiert. Dann wird die Sicht der Dokumente der Gemeinsamen Ökumenischen Kommission und des Ökumenischen Arbeitskreises dargelegt. In zusammenfassenden Abschnitten, die jeweils am Ende eines Themenbereichs sich finden, benennen die Vff. die noch offenen Fragen und geben Anregungen für eine Weiterbehandlung der Themen. In diesen Abschnitten tritt am ehesten die reformatorische Interessenlage hervor. In einer „Einführung“ und in einem Schlußtext („Wie kann es weitergehen?“) finden sich viele präzise Informationen über den Prozeß der Überprüfung der Lehrverurteilungen selbst. Eigens hervorzuheben und zu begrüßen ist, daß die Vff. in den Fragen und Anregungen, die sie der Behandlung des Themas „Rechtfertigung“ begeben (23), darauf aufmerksam machen, daß die Rechtfertigungslehre noch nicht umfassend zur Sprache gekommen ist, solange nicht ihre Verbindung zur Ekklesiologie auch thematisiert worden ist. Damit rühren sie an ein Defizit, das die Dokumente kennzeichnet. Wer sich mit der Thematik „Lehrverurteilungen damals und heute“ – etwa im Rahmen erwachsenenbildnerischer Bemühungen – befassen möchte, tut gut daran, sich der vorliegenden Arbeitshilfe zu bedienen.

W. LÖSER S.J.

HANDBUCH DER MARIENKUNDE. Herausgegeben von *Wolfgang Beinert* und *Heinrich Petri*. Regensburg: Pustet 1984. 1042 S.

Marienlehre und -frömmigkeit haben nach einer Zeit, in der sie in den Hintergrund getreten waren, eine neue Aktualität erlangt. Dies nicht zuletzt darum, weil sich ihrer die unterschiedlichsten Gruppen mit ihren durchaus gegenläufigen Vorlieben zu bemächtigen versuchen. Bei den einen lebt eine Marienfrömmigkeit weiter oder wieder

auf, die bisweilen ihr durch die Christologie und die Ekklesiologie gesetztes Maß misst. Bei den anderen ist die Marienlehre zu einem Feld der Bewährung feministischer Interessen geworden. Dabei kann es zu heftigen Zurückweisungen überlieferter Aussagen über Maria kommen (z. B. die *virginitas ante partum* in einem die leibliche Dimension umschließenden Verständnis). Diesen Tendenzen stehen die Marienlehre und -frömmigkeit gegenüber, die sich der großen theologischen Tradition ebenso wie der Auffassung des letzten Konzils verdanken. Das vorliegende Handbuch ist dieser Position zugeordnet und bringt sie nach vielen Seiten hin zur Sprache. Das geschieht in sechzehn Beiträgen, deren inhaltlicher Reichtum auch nicht im entferntesten hier wiedergegeben werden kann. Die Beiträge sind zu vier Gruppen zusammengefaßt. Deren erste gilt der „theologischen Grundlegung“, während die drei folgenden mit unterschiedlichen Akzenten Fragen der Marienfrömmigkeit betreffen – „geistliches Leben“, „gestaltetes Zeugnis“, „gläubiger Lobpreis“. In den der ersten Gruppe zugehörigen Aufsätzen wird der exegetische, dogmengeschichtliche, dogmatische und ökumenische Lehrstoff dargeboten. Diese Texte fassen die mariologischen Grundinformationen ebenso ausführlich wie ausgewogen zusammen. Die übrigen zwölf Aufsätze bieten anregende Informationen zur vielgestaltigen Praxis marianischer Frömmigkeit. Die Breite, in der das geschieht, ist ein Spiegel der großen Bedeutung, die die Marienfrömmigkeit in der Geschichte der Kirche gehabt hat. Ihr Spektrum reicht vom Brauchtum in handfesten Formen bis zu den anspruchsvollsten künstlerischen Gestaltungen in Kunst, Musik und Literatur. Ein reicher Schatz an Gebeten ist überliefert. Maria kommt in ausgiebiger Weise in der Liturgie der Kirche zur Sprache. Einen breiten Raum nahmen und nehmen die marianischen Wallfahrten in der Frömmigkeitspraxis der Katholiken ein. Von alledem geben die Autoren in wissenschaftlich verlässlicher Weise Auskunft. Ohne Zweifel verdient dieses Handbuch wegen seines interdisziplinären Charakters das Interesse nicht nur des Theologen, sondern auch der Vertreter anderer Disziplinen.

W. LÖSER S. J.

KEHL, MEDARD, *Eschatologie*. Würzburg: Echter 1986. 369 S.

Zwar war (und ist) etwa seit den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts die Eschatologie ein bevorzugtes Forschungsthema der Theologie, doch gibt es nur wenige Untersuchungen und Darstellungen, die das *Ganze* dieses theologischen Traktats umfassen und noch weniger Publikationen, die sich ausdrücklich als „Lehrbuch“ verstehen. Diesen „Leerraum“ füllt nun die o. g. Studie aus, entstanden aus Vorlesungen über „Theologie der Geschichte“ und „Eschatologie“ an der Hochschule St. Georgen in Frankfurt/M. Der Aufbau ist sowohl klar wie auch originell.

Nach einer Einleitung über Begriff, Methoden und erkenntnisleitende Interessen, schreitet der Vf. im *ersten Teil* exemplarisch „Gegenwartszeugnisse der christlichen Hoffnung und ihres Umfeldes“ ab. Hier werden u. a. aktuelle Umfrageergebnisse über den Glauben an die „Jüngsten Dinge“, Kirchenlieder und liturgische Texte angeführt, theologische und pseudotheologische Zeugnisse (darunter: La Salette, Mamma Rosa) analysiert und neue Entwicklungen (wie die Aktualität der Reinkarnationslehre, parapsychologische „Beweise“) skizziert sowie – wegen der gegenwärtigen Nähe des Islam – die eschatologische Hoffnung im Koran nachgezeichnet. All dies soll dazu dienen, der heute tatsächlich gelebten Hoffnung auf die Spur zu kommen und phänomenologisch den Horizont zu bestimmen, in welchem die Vermittlung christlicher Hoffnung zu geschehen hat. – Der *zweite Teil* behandelt den biblisch bezugten Grund christlicher Hoffnung und ihre Ausfaltung in der weitergehenden Glaubensgeschichte. Hier zeigt sich eine weitere „Originalität“, besser: ein spezifischer Wesenszug dieses eschatologischen Entwurfes, den der Vf. bereits in der Einleitung unter der Überschrift „Erkenntnisleitende Interessen“ ausdrücklich hervorhebt: Christliche Hoffnung ist für ihn wesentlich eine „Hoffnung, die die Erde liebt“, deren transzendentes Ziel (Leben in Fülle mit Gott) nicht die geschichtliche Zukunft dieser Erde ausklammern oder neutralisieren darf. Darum werden sowohl in der Entfaltung der biblischen Botschaft wie auch in der exemplarischen Darstellung theologiegeschichtlicher Knotenpunkte jene Momente pointiert herausgestellt, worin das Hoffnungsziel „nicht in unirdische und